

# Woke- Offensive an der Universität Zürich

**Gendern in Hochschulen** Der Studierendenverband der grössten Schweizer Uni fordert Transgender-Toiletten, geschlechtsneutrale Wickeltische, Gratis-Menstruationsprodukte und Halal-Deklarationen in den Mensen. Aber will das die Uni?

## Nadja Pastega

Wie viel «woke» darf es sein? Wenn es nach dem Verband der Studierenden der Universität Zürich (VSUZH) geht: viel. Und möglichst in allen Bereichen. Dazu liegt seit kurzem ein Positionspapier vor. Die Gleichstellungskommission des Verbands druckte es auf Plakate und stellte ihren Forderungskatalog an der Uni aus. Punkt drei beschäftigt sich mit Themen, die man landläufig als «Wokeness» bezeichnet.

Der Begriff kommt aus dem Englischen und bedeutet auf Deutsch «Wachsamkeit». Gemeint ist damit Aufmerksamkeit und Engagement gegen Diskriminierungen. Die woken Forderungen der Zürcher Studierendenvertretung lauten: ein Drittel geschlechtsneutrale sanitäre Anlagen, die Deklaration von halal und koscherem Essen in den Mensen, geschlechtsunabhängige Wickeltische und Stillzimmer sowie Gratis-Menstruationsprodukte, die «zur selbstverständlichen Grundausstattung von Toiletten gehören wie WC-Papier und Seife».

Kritiker der Wokeness pflegen vor Tugend-Terror zu warnen. Doch an der Plakataktion störte sich niemand. Aufgeregter oder gehässiger Widerspruch? Gab es nicht.

## Stillzimmer auch für die Väter?

Auch nicht bei der Forderung nach geschlechtsneutralen Stillzimmern. Dort sollen «Eltern» in Ruhe ihre Kinder stillen oder Milch abpumpen können. «Auch Väter brauchen den gesamten Zugang zur nötigen Infrastruktur, um Kinder zu betreuen», sagt Leonie Barnsteiner (24) vom VSUZH. Räume mit diesem Zweck und entsprechender Ausstattung würden, kombiniert mit Wickeltischen, «platzsparend und effizient die Bedürfnisse der Eltern vereinen», heisst es im Positionspapier.

Sie studiert im zehnten Semester Politologie sowie Psychologie und gehört zu den Mitgliedern der Gleichstellungskommission des Verbands. «Für uns», sagt sie, «war wichtig, das Thema Gleichstellung und Inklusion auf möglichst vielen Ebenen im Positionspapier zu betrachten.»

An der Uni Zürich, mit gegen 30'000 Studierenden die grösste der zwölf Schweizer Universitäten, werden derzeit verschiedene Wokeness-Projekte auf die Schiene gebracht. Eine Arbeitsgruppe namens «Geschlechtervielfalt» brütet über der Frage: Wie machen wir das mit den Unisex-WC, genderneutralen Duschen und Umkleidekabinen? «Ein Pilotprojekt zur Umwand-

lung von Einzel- in genderneutrale Toiletten in bestehenden Gebäuden ist angedacht», sagt Unisprecher Beat Müller.

Für das Windelnwechseln beim akademischen Nachwuchs sei bereits gesorgt, wenn auch nicht genderneutral: Das Dutzend fixer Wickeltische an allen Unistandorten sei in Damen- oder Herrentoiletten montiert, sagt Müller. Man könne aber «mobile Wickeltische» anfordern und aufstellen. Zudem seien zwölf Sanitätsräume zusätzlich als Stillzimmer ausgerüstet und könnten über die Betriebs sanität gebucht werden.

Auf Trab halten die Uni auch Gratis-Tampons und -Binden. «Im Herbst 2022 wurde die Arbeitsgruppe «Menstruationsprodukte» gegründet», sagt Müller. «Darin sind die Abteilungen Gleichstellung und Diversität, Sicherheit und Umwelt sowie der Betriebsdienst Zentrum vertreten.» Ziel: Prüfung der kostenlosen Einführung von Hygieneartikeln während der Periode.

Das gibt es an anderen Hochschulen bereits. So etwa an der ETH Zürich oder an den Unis in Lausanne und Genf. Seit letztem Semester ist auch die Universität Bern woke unterwegs. «Um ein optimales Studien- und Arbeitsumfeld zu schaffen», so ein Sprecher, seien rund 40 «Menstruationsartikelpender» in Betrieb. Kosten: 2500 Franken pro Semester. Die Uni Basel prüft derzeit diese Massnahme, an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) hat der Studierendenverein der Linguisten ein entsprechendes Pilotprojekt lanciert.

«Woke» und divers gibt man sich an der Uni Zürich auch bei der Kennzeichnung des Kantinenessens. «Wir würden eine Deklaration von halal und koscheren Angeboten in den Mensen begrüssen», sagt Sprecher Beat Müller. Andere Hochschulen winken ab: Die Kennzeichnung eines Gerichts nach religiösen Speisevorschriften gebe es nicht, sei nicht vorgesehen und entspreche auch keinem Bedürfnis.

Neben der Koscher- und Halal-Deklaration, unentgeltlichen Binden und Tampons sowie «all inklusive» bei Toiletten, Wickeltischen und Stillzimmern rundet der Zürcher Studierendenverband seinen Forderungskatalog mit Raumpolitik ab. Es brauche mehr «Räume der Stille», verlangen die Studis in ihrem Positionspapier. Nicht nur, um zu beten oder zu meditieren, es gehe auch um «Neurodiversität», sagt Leonie Barnsteiner, «zum Beispiel um Studierende mit ADHS oder einer Autismus-Spektrum-Störung». Auch für sie soll es Räume geben – «zur Beruhigung nach einer Reizüberflutung».



Die Gender-Arbeitsgruppe des Zürcher Studierendenverbands vor dem Plakat zur Gleichstellung. Foto: Silas Zindel

ANZEIGE

## Gesucht wegen schwerer Körperverletzung:

25

15

5

Das herumliegende  
Kuscheltier

bfu  
bpa  
upi

Vorsicht, gefährlicher Serientäter: Jedes Jahr verletzen sich daheim rund 125 000 Menschen bei Stürzen. Zum Beispiel, weil sie über herumliegende Spielsachen stolpern. Räumen Sie den Kerl aus dem Weg, wenn Sie ihm begegnen. Sachdienliche Hinweise auf [bfu.ch/sicheres-daheim](http://bfu.ch/sicheres-daheim)